

Kolumne

Regenzeit am Äquator

Von Carol Franklin

Irgendwie scheint das Wasser in meinem Leben eine grössere Rolle zu spielen, als ich wahrhaben möchte: Als wir noch in Stallikon wohnten, rutschte unser Garten und wir mussten den Hang für teures Geld befestigen; dann zogen wir nach Affoltern in ein Gebiet, das schon einige Überschwemmungen erlebt hat (das ist jetzt hoffentlich mit dem Rückhaltebecken vorbei); und jetzt leben wir zeitweise in einem Land, wo jedes Jahr anderthalb bis drei Meter Regen fallen.

Regenzeit ist zwischen April und Dezember und im November regnet es am meisten. Jetzt ist November und es regnet. Meistens um zwei Uhr nachmittags und ziemlich sicher jeden Tag. Vorgestern zum Beispiel wateten wir auf einer grösseren Durchgangsstrasse durch 45 cm Wasser, das innerhalb von zehn Minuten gefallen war. Nach einer halben Stunde war es weg und die Sonne schien wieder. Für die Strassen ist dieser Sturzregen was der Frost für die Schweizerstrassen: tödlich. Spätestens am Ende der Regenzeit müssen alle Strassen ausgebessert werden, weil entweder die Ränder abgerutscht sind oder es riesige Löcher drin hat. Und wie in der Schweiz ärgern sich die Autofahrer, wenn es im Sommer mehr Baustellen als Fussgängerstreifen hat. Was allerdings in Panama nichts heisst, weil es erstens kaum zwanzig Fussgängerstreifen gibt im ganzen Land und zweitens diese stur ignoriert werden.

Wie das am Äquator so ist, wird es jahraus jahrein um sechs Uhr morgens hell und um sechs Uhr abends dunkel. Die langen lauen Sommerabende (von denen es in Wirklichkeit nicht so viele gibt) kommen hier nicht vor, dafür schlottert man nie vor Kälte. Ausser in den Büros und Shopping Malls, die auf 16° herunter gekühlt sind. Die Aussentemperaturen liegen zwischen 23 und 30° und die Luftfeuchtigkeit beträgt 80 bis 90%. Kurz: es ist heiss und feucht. Ich mag das. Nie muss ich ein Jäckli mitnehmen (ausser zum Anwalt, der den ganzen Tag im Kühlschrank sitzt und deshalb einen Anzug mit Krawatte trägt) und ich kann als Waldarbeiterin auch in der Stadt leger gekleidet den Geschäften nachgehen.

Und so schwitzen wir - als Nichtmehrskifahrer - fröhlich vor uns hin und freuen uns, dass wir weder an Wintermäntel noch ans Schneeschippen denken müssen.